

„Prinz Eugen!“

Vollsooper in drei Aufzügen und einem Vorspiel

von

E. Kehr. von Enzberg.

Alle Rechte vorbehalten.

➤ Eigentum des Verfassers. ➤

Ulm, 1889.

Gedruckt bei Gebrüder Mülling.

NB. Den Bühnen, Autoren und Komponisten gegenüber als Manuscript gedruckt (Gesetz betr. Urheberrecht vom 11. G. 70) und den letzteren mit allem Vorbehalt zur Durchsicht übergeben.

Anfragen zu richten an den Verfasser. Adresse: Ulm, Lederhof.

„Prinz Eugen!“

Volksooper in drei Aufzügen und einem Vorspiel

von

E. Frhr. von Gutzberg.

Alle Rechte vorbehalten.

☛ Eigentum des Verfassers. ☛

FR. NIC. MANSKOPFSCHES
MUSIKHISTORISCHES
MUSEUM. FRANKFURT A. M.

Ulm, 1889.

Gedruckt bei Gebrüder Nübling.

NB. Den Bühnen, Autoren und Komponisten gegenüber als Manuscript gedruckt
(Gesetz betr. Urheberrecht vom 11. 6. 70) und den letzteren mit allem Vorbehalt
zur Durchsicht übergeben.

Anfragen zu richten an den Verfasser. Adresse: Ulm, Leberhof.

Sz. Handl. km. I 119/225

Personen.

- Joh. Matth. Faulhaber, der freien Reichsstadt Stillhauptmann und Zeughauskommandant (Baß).
Sabine Hailbrommer, die Schwannwirtin (Alt).
Barbara, des Patriziers von Ehinger Tochter (Col. Sopran).
Steideler, ein Ulmer Korporal (Baßbuffo).
Christine, dessen Tochter (Dram. Sopran).
Der Griessbadmichel, ein junger Fischer (Dram. Tenor).
Ludwig, ein Ulmer Jäger (Byr. Tenor).
Fritz Hecht, ein Fremdling (Tenorbuffo).
von Türkheim, Lieutenant der bayer. Keiterei (Bariton).
von Pechmann, bayer. Oberst
le vicomte de Blainville, Kommandant } Schauspieler.
Ulms während der franz. Okkupation }

Bürgerleute, Magistratspersonen, Schiffer, Fischer. Offiziere und Soldaten der freien Reichsstadt, der bayerischen, französischen und der österreichischen Armee.

Ort der Handlung: Ulm an der Donau zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges. Schauplatz des Vorspiels: Vor dem Gästthor im Juli 1702; des ersten Aufzuges: Im Griessbad, 31. August 1702; des zweiten: Auf dem Markt 12. September 1702 und des dritten: Auf dem Weinhof zwei Jahre später (13. September 1704) zur Zeit der französischen Okkupation.

W a r s p i e l.

Ort der Handlung: Vor dem Gänsthor.

Zeit: Frühmorgens im Juli 1702.

Szene: Freier Platz. Im Hintergrunde die Donau, Nachen flußabwärtstreibend. Zur Linken: kleines Wachthäuschen, an dessen Fenstern Soldaten sichtbar werden und an dessen Fassade Flinten und Piken aufgehängt sind. Zur Rechten erhebt sich das Gänsthor.

Perspekt: Donaulandschaft, bayerisches Ufer.

I n t r o d u k t i o n.

Chor (der Stadtsoldaten). Von freier Reichsstadt auf-
geboten

Zu Kaisers Hilf' zog aus das Heer,
Der Wall blieb schutzlos preisgegeben,
Drum greift der Bürgermann zur Wehr!
Die Thore weiß er selbst zu hüten,
Sein Leib sei Mauer dieser Stadt,
Er schütz' die Kinder und die Frauen
Schützt Gott den hohen Magistrat.
Und naht ein Feind den starken Wällen,
So ist es rasch um ihn gescheh'n,
Vor uns'ren grimmen Feuerschländen
Soll er wie Spreu im Wind vergeh'n!

Noch sind wir stark an Wehr und Waffen,
Das Zeughaus noch in gutem Stand,
Faulhaber kommandiert das Treffen,
Der beste Mann im Vaterland.
Der wack're Kommandant er lebe!
Faulhaber hoch! der Ehrenmann!
Wir folgen blind ihm in's Verderben,
Geht er als Führer nur voran!
Faulhaber hoch! Faulhaber hoch!!

Das Ulmer Lied:

Faulhaber. Habt Dank, ihr braven Stadtsoldaten,
Euch Dank, ihr wacker'n Bürgerleut',
Mit freud'gem Stolz denk' ich der Thaten
Des tapfer'n Ahn' als Ulmer heut'!
Vor Christi Erdenwandel wohnte
Ein streitbar Volk am Weinhof hier
Und schüßt sich hinter Wasserswogen .
Mit Stein und Speer vor Mensch und Tier.
Als Roma's Heere nordwärts zogen,
Da bauten rasch zu Kampf und Streit
Dort eine „Pfalz“ sich die Cohorten
(Das stärkste Bollwerk weit und breit).
„Ja, uns're Stadt, ich hab's gelesen,
Sie wuchs und blüht' und wurde groß,
In allen Stadien der Geschichte
Der Reichsstadt Schild blieb makellos!“

Chor. In allen Stadien u. u.

Faulhaber. Wo Blau und Donau sich vermählen:
Zu Karl des Großen großer Zeit
Die „Königliche Burg“ erstanden
Ist einst in Pracht und Herrlichkeit.
Als drauf der erste Konrad herrschte
Rückt' gegen Ulm der Ungarn Heer,
Indeß — der Sturm ward abgeschlagen,
Die Ungarn streckten das Gewehr!

Heinrich der Finkler gab uns Wälle
Und festigte die junge Stadt,
Die seit den ersten Hunnenschlachten,
Den stolzen Namen „Festung“ hat.
Ja, unsere Stadt u. u.

Chor. In allen Stadien u. u.

Faulhaber. Was einst der Ahnen Stolz gewesen,
Die Reichstadt übt's als schöne Pflicht,
Hoch hält sie unser altes „Banner“,
Ein Zagen, Weichen kennt sie nicht.
Noch ist das Zeughaus fest verwahrt,
Noch sind dort kampfbereit zu schau'n
Stückkugeln, Pulver, Handgranaten,
Quartanen, Mörser und Kartau'n!
Nun schwört:

„So lang' der Donau Wellen
Am Ufer dort vorübergeh'n,
Soll nie auf dieser Reichsstadt Wällen,
Niemaß ein fremdes Banner weh'n!“

Chor. Wir schwör'n: So lang u. u.

(Während der letzten Takte ist eine allgemeine Rückwärtsbewegung eingetreten. Man sieht an der Donau militärische Gruppen: Lagerleben, Marktentender u. u. Von rechts schleicht sich ein junger Fischer [der Griesbadmichel] heran, sieht sich scheu nach allen Seiten um und bleibt dann in unmittelbarer Nähe des Griesbades stehen, um rasch wieder entwischen zu können).

Michel. Es locken Werber ringsumher
Den Bürger in die „bunten“ Schlingen,

(Auf die Soldatengruppen weisend und mit einem Ausdruck des Abscheus sich abwendend).

Dich goldene Freiheit nimmermehr
Dem Mars will ich zum Opfer bringen!
Nein!

Frei will ich sein dem Königsadler gleich,
Frei wie der Fisch im tiefsten Meeresreich.
Ein jeder giebt dir Titel, Würden, Geld,
Freiheit ersezt kein Kaiserwort der Welt!

Freiheit allein schafft Licht und Sonnenschein,
Freiheit allein kann „Allbeglücker“ sein!
Ja!

Frei will ich sein dem Königsadler gleich,
Frei wie der Fisch im tiefsten Meeresreich!

(Will abgehen, — als ihm Steidele den Weg verlegt und ihn vertraulich bei der Schulter faßt).

Steidele. Halt — lieber Freund, bleib' er hübsch still,
Man gerne mit ihm plaudern will;
Denn man ist alt und schwach und müd,
Ein rechter Reichsstadt-Invalid,
Man will

Michel. Weiß was Ihr wollt,
Doch mir pro primo künden sollt,
Wozu das Trommeln, wozu der Skandal,
Wozu die Werbersleute all' ??

Steidele. Ja sintemal und alldieweil
Der Teufel ist in Spanien los,
Mußt' nach den Niederlanden eilen
Im Sturmschritt, hör ich, der Franzos.
Der Bayer sei mit ihm im Bunde,

(während dessen gesellt sich Secht, ein Fremdling, zu den beiden)

So droht von Ost und West der Feind
Und dazu kommt aus Wien die Kunde:
„Das Kreisheer werde rasch vereint!“

Seht sind die Truppen abgezogen,
Vor Landau liegen müßig sie;
Und solches hat der Rat erwogen
Und schuf die Bürgerkompagnie.

Michel. Wozu da Krieg — laßt doch Don Philipp,
Den Enkel Louis, auf den Thron!

Steidele. Den Franzen — nimmer! Karl sei König,
Des Kaisers Leopold zweiter Sohn!

Secht (zwischen die Beiden tretend). Nicht Philipp soll in
Spanien herrschen,

Weiß' auch Don Carlos von der Hand,
Ich ruf' zum König nur den Einen

(das Haupt entblößend)

Kurprinzen Joseph Ferdinand!

(Steidele und Michel fahren entsetzt zurück und ziehen blank,
Hecht desgleichen, dann Verzett)

Michel, Steidele, Hecht.

Ein „Reichsverräter“ wer entgegen
Der einzig guten Königswahl,
Wer darum nicht für Philipp stimmt,
Carlos stimmt,
Joseph stimmt,

Den treffe gleich — mein guter Stahl!!

(Dringen mit den Schwertern auf einander ein. — Faulhaber tritt dazwischen und wirft mit einem wuchtigen Sieb die kurzen Klinge in die Luft).

Faulhaber. Heda — Hollah! — Habet Acht!

— Hier wird kein Meisterstück gemacht;

Wer Fechten will nach „Rittersart“,

Den Schwertstreich für die Feinde spart!

(Die drei sehen beschämt zu Boden, Faulhaber aber reicht ihnen zur Versöhnung die Hand).

Faulhaber. Merkt:

„Freundschaft ist des Kriegers Lust,

Nicht müß'ger Streit, nicht endlos Wirr'n:

Zeigt dem Freunde die Brust

Und dem Feinde — die Stirn!“

Faulhaber, Michel, Steidele, Hecht.

Quartett:

! Sa, Freundschaft ist des Kriegers u. u.

(Die Staffage wechselt. Die bunten Uniformen verschwinden mehr und mehr, dagegen wird der Hintergrund der Szene durch lustwandelnde Bürger belebt, die sich am großen Umzuge beteiligen wollen. Durch das Gänsthor schreitet Christine, welche den Weg zur Donau einschlägt, um zu ihren Freundinnen zu stoßen, als sie plötzlich den Michel bemerkt. Sie geht auf ihn zu und schiltelt ihm wehmüthig die Hand).

Michel. Im Rauschen des Festes hell strahlet mir
wieder

Du treuestes Mädchen Dein leuchtender Blick,
So gerne ach säng' ich von Minne Dir Lieder,
Bleibst Du mir allein, ach allein nur zurück!

Christine. Ach, dürft' ich das Herz auf die Zunge
nur legen,

Dich würd' ich umfängen in bräutlichem Kuß,
Doch Klugheit verbietet's und tritt dem entgegen,
Nicht rasten darf hier, o mein Sitz'ger der Fuß!

Michel und Christine.

So laß uns Geliebte mit Fassung denn scheiden,
Uns bleibt die Wonne, — erspart uns die Reu,
Und muß vor der Welt ich Dich ängstlich auch
meiden,

Mein Herz bleibt Dein eigen, mein Herz bleibt
Dir treu!

So laß uns Geliebter u. u.

(Der alte Steidele hat sich während des Duetts von hinten an
das Pärchen herangeschlichen und tritt mit einem Male vor
die Beiden).

Steidele. Da komm' ich just zu rechter Stunde,
Boß Clement — ein Stelldichein!
In Eurem süßen Herzensbunde
Laßt Kinder mich „der Dritte“ sein!

Michel und Christine.

Der kommt zu ungeleg'ner Stunde
Und stört das traute Stelldichein,
In uns'rem süßen Herzensbunde
Drängt er sich „unberufen“ ein!

(Der Alte herzt die Tochter und reicht dem Jüngling freundlich
die Hand).

Steidele. So hört: Ich will'ge in den Bund!

Michel und Christine.

! O, welchen Glückes sel'ge Stund'.

Steidele. Ja, ja, ich will'ge in den Bund,
Wenn Michel folget meinem Rat
Und wird....

Christine. Und wird?

Michel. Und wird??

Steidele. Und wird — Soldat!

(Michel ergreift ein sächtliches Mißbehagen, er fürchtet von dem
Berbern gefangen zu werden und will entfliehen, allein ein
Blick Christine's ruft ihn wieder zurück).

Steidele,
Ja, folge meinem guten Rat
Und werd' Soldat und werd' Soldat!

Christine,
O folge, Schatz, des Vaters Rat
Und werd' Soldat und werd' Soldat!

Michel.
Nie folge ich des Alten Rat,
Werd' nie Soldat, werd' nie Soldat!

Steidele. Du willigst ein?

Christine. O, will'ge ein!

Michel. Nein, niemals, nein!

Steidele. Trotz gegen Trotz! Nur wer Soldat
Ein Recht auf meine Tochter hat.
Und wer nicht die Muskete nimmt,
Der freit mir kein Soldatenkind!

Steidele trennt mit diesen Worten die beiden Liebenden. Der
Fischermarsch erklingt von ferne. Christine stürzt nochmals auf
Michel zu, dann folgt sie dem Vater, das Auge unverwandt auf
den Geliebten gerichtet, während der Alte dem Michel energisch
zu verstehen giebt, er solle sich bei ihm nicht mehr blicken lassen.
Christine und der Korporal verschwinden im Gedränge und Michel
setzt sich verzweifelt auf die Bank vor dem Wachtthaus. Der
Fischermarsch klingt näher und näher. Trommelwirbel. Die
Wache tritt unter Gewehr. Glockengeläute. Kanonendonner.

Festzug.

- I. Voran schreiten Amtsdienere und Gassenknechte. Der Vorreiter. Patrizier mit Bannerträger. 5 Tambours. 14 Musiker (den Fischermarsch intonierend). Stadtsoldaten, welche die Gassen öffnen und bis zur Donau hinunter Spalier bilden. Kinder. Bräutigam und Braut (Hecht und Christine). Brautführer und Brautjungfern. Amtsdienere mit halb-schwarzem, halb-weißem Mantel. Der Bürgermeister. Der hohe Rat der Stadt. Brunnenmeister, Bräunmeister u. a. Bürger.
- II. Eine zweite Musikbande. Der Herold. Zwei Narren. Der Hauptspeerträger, welcher den sog. Gabenspeer trägt, an dem Gaben aller Art aufgehängt sind, die während des Umzugs vom Volk gespendet werden, als silberne Löffel, Tücher zc. zc. (All diese Gaben werden später unter die Stecher als Siegespreise verteilt.) Zwei Seitenspeerträger. Der Oberzunftmeister. 12 Paare Stecher, die nach den Ortsverhältnissen zusammengestellt werden (zum Beispiel Deutscher und Türke, Gessler und Tell, Schotte und Schottin, Mephisto und Faust, Römer und Grieche, Franzose und Oesterreicher). Acht nichtstechende Weißfischer. Eine „Ulmer Schachtel“ (Donauschiff) von 4 Pferden gezogen. Auf dem Schiffe sitzen 12 Fischersfrauen und 6 Jungfrauen. 22 Fischersfrauen bezw. Mädchen folgen. Den Schluß machen 28 Fahrer.

(Dies der historische Festzug, wie er bei Fischerstechen üblich war. Auf der Bühne werden natürlich bedeutende Modifikationen eintreten müssen.)

Nachdem der Zug in Schlangenwindungen über die Bühne gezogen, folgt malerische Gruppierung um den Bürgermeister, der, vom Rat umgeben, auf einem Prunkstessel thront. Die Landsknechte haben eine Gasse gebildet, die konisch verläuft und nur einen kleinen Ausblick auf die freie Donau gestattet. Die Schiffer rücken mit Rudern bewaffnet in zwei Gliedern auf.

Schifferlied.

Chor. Willkommen du blaue, du wogende Bahn,
Ach, Freude schon hatte das Kindchen daran,
Fuhr Vater nach Winters starreißiger Dual
Mit ihm einst nach Wien dort hinunter zu Thal!
Blau Donau, du sorgendes Mütterchen fein,
Willst heute beim Ringen du Beistand mir leih'n,
Bin siegesbewußt ich! In glänzender Tracht
Ihr lust'gen Fischer — habt Acht!

Willkommen du Kampf, der das Herze erhebt,
Mit Stolz just die schwellende Brust mir belebt!
Was nennet Ihr männlicher, Bürger, sagt an,
Als „Messen der Kraft“ in dem schaukelnden Rahn?
Und jeh' ich die Lanze zum Stoße dann ein,
— Danubius wählend zum Schutzgotte mein —
Daß drüber am Ufer Euch Keiner verlacht,
Ihr lust'gen Fischer — habt Acht!

Willkommen du Ringen in blutiger Schlacht!
Wenn einst zum Allarm die Kanone erkracht,
Wenn „einet“ im Tode so Herren wie Knecht,
Der Kampf für Gesittung, für Freiheit, für Recht,
Mit dem Schifferlied rücken wir Bürger dann
— Ein Schrecken dem Feinde — im Sturm-
schritte an!

Kein Fürst soll je brechen der Reichsstadt die
Macht,
Drum lust'ge Fischer — habt Acht!

Flotte Gruppierung. Fischermarsch. Das Stechen beginnt.
Als erstes Paar: Deutscher und Türke. Türke fällt. Mit ihm
der Vorhang.

A r t u s.

Erster Aufzug.

Ort der Handlung: Vor dem Griesbad.

Zeit: Dämmerstunde des 31. August 1702.

Szene: Zur Rechten das Griesbad, Eingangsthüre in der Mitte, zur Linken das Zeughausthor. Rückwärts Gartenanlagen, Obstbäume. Zur Rechten eine Bank. Zur Linken ein Wachthäuschen.

Perspekt: Ansicht der Stadtenceinte: Grabenhäuschen, mit dem Bündelthörchen (r.) abschließend.

Introduktion.

Der Fischermarsch klingt aus. (Vorhang hebt sich.) Auf der Szene ist nur Ludwig sichtbar, der träumerisch mit Gewehr bei Fuß am Wachthäuschen lehnt.

Chor (hinter der Szene). Die Sonne sinkt, das Fest
ist aus,

Der Fischer kehrt von hartem Streit,

Der Bürgermann von Lustbarkeit

Zurück in's liebe Vaterhaus.

So sei des Festes schönster Teil

Der Ruf — den wackerem Gelingen

Wir jubelnd jetzt zum Lohne bringen —

Den Siegern all' ein dreifach „Heil!“

Ludwig. Alles freut sich, jubelt, singt,

Sch blieb einsam nur zurück

Mit des Herzens stiller Sehnsucht,

Treu verschwieg'nem Liebesglück!

Chor. So sei des Festes u. u.

Dann Lusch — Fanfaren — Hoch, Gut Heil und Civant-Muse
— Trommelwirbel. Ludwig hat wieder beim Wachthäuschen

Posto gefaßt. Einzelne Bürger passieren die Szene. In den Grabenhäuschen wird Licht gemacht. Die Dämmerung bricht herein. — Ein seltsames Pärchen geht am Griesbad vorüber: Ein älterer gichtbrüchiger Herr, geföhrt von einer jungen hochaufgeschossenen Demoiselle. Beide erregen die Aufmerksamkeit der Schildwache und verschwinden, als sie dies bemerken, im Griesbad.

L u d w i g. Wenn die Sonne ausgeglüheth
Und am Abendhimmel ziehet
Blickend auf das Sternenheer,
Nacht — mich liebend zu beglücken,
Barbara, o süß Entzücken,
Senkt mich in ein Wonnemeer!

B a r b a r a (die nach den ersten Tacten herzugetreten).
Just weil in verborg'ner Ferne
Leuchtest Du, mein Stern der Sterne,
Nachtverschleichend vor mir her,
Mich das Herze liebergliheth
Mächtig hin zu Ludwig ziehet,
Senkt mich in ein Wonnemeer!

L u d w i g u n d B a r b a r a.

— Pulse schlagen Dir entgegen
— Und des Himmels reichsten Segen
— Fleh' ich auf Dein Haupt herab
— Treue (r), der (m) ich mich ergab!

L u d w i g. Bin nur ein schlechter Jägersmann,
Der Freien Reichsstadt unterthan,
Die giebt mir Sold und frei Quartier,
Mit Leib und Leben zahl' ich's ihr!
Und bin fürwahr ein armer Wicht,
Kann Nam', kann Gut Dir bieten nicht;
Ist doch mein Alles, was ich hab'
Die Treu, die Treu bis an das Grab!

B a r b a r a. Du eigen, treu Soldatenblut,
Bin Dir so recht von Herzen gut,
In Deines Auges mildem Schein
Find' Trost im Leiden ich allein.

Ludwig. Doch horch — die nahe Dämmerstunde
Verkündet allem Volk die „Laune“.

(Man hört Trommelschlag und Marschweise.)

Mein Lieb' — es muß geschieden sein!

Barbara (ihn umarmend). Leb' wohl denn — süßer
Einz'ger mein!

Ludwig huscht durch das Zeughausportal, Barbara geht gemessenen
Schrittes ins Griesbad, dessen Thlr sich im selben Augenblicke
schließt, als die Wache von rechts einmarschirt.

Ma r t i n a r e.

Doppel=Quartett.

Wenn die Nacht — senket sacht
Auf die Stadt sich nieder,
Zieh'n wir acht — frisch zur Wacht
Singend uns're Lieder!

I.

Freunde denket Ihr der Stunden
Guten Muts beim Spiel empfunden,
Frischen Trunkes Seligkeit,
Heit'rer Laune, sangsbereit?

II.

Doch vergessen sollt Ihr nimmer,
Was erhöht des Festes Schimmer:
Bracht' Euch doch der Liebsten Blick
Treuer Minne süßes Glück!

I. und II.

{ Steht in herbstesfeuchter Nacht,
D'rum der Jäger auf der Wacht,
Strahlt aus jedem Stern zurück
Leuchtend ihm der Liebsten Blick!

Im Abziehen mit Trommelschlag:

Chor. Wenn die Nacht — senket sacht u. u.

(Dann erklingt hinter der Szene die Retraite. Während desselben Vollmondschein, zunächst durch Wolkengebilde umschleiert. Pechmann und Türkheim, das seltsame Pärchen nämlich, verlassen das Griesbad, mit Christine auf den Platz heraustretend. Nach lebhafter Gesticulation trennen sich P. und T. Ersterer giebt letzterem zu verstehen, er solle das Mädchen hinhören.)

Türkheim.

O Du schmucke Ulmer Dirne,
Warte nur, bald bist Du mein,
Giehst mir glücklich in die Netze
An dem stillen Stellbischein.

Christine.

O ich arme, arme Dirne,
Lieber Gott erbarm' Dich mein,
Gieh dem Fremdling in die Netze
An dem stillen Stellbischein!

Türkheim. Wie fang' ich's an? Was nun beginnen,
Daß süßen Zaubers Kraft sie rührt?
Ich wende an, sie zu gewinnen,
Das Lied, das manche schon verführt!

Christine. Was wird der Fremdling wohl beginnen?
Des Kernsten trüber Sinn mich rührt,
Sucht er mein Herze zu gewinnen?
Gar manche — hat er — wohl — verführt?

Der Vollmond durchbricht den Wolkenschleier, die Bühne hell erleuchtend. Türkheim wirft die Vermummung ab und steht als schmucker Lieutenant in goldstrophender Uniform vor dem erstaunten Mädchen, die ihn mit weitauferissenen Augen anstarrt. Türkheim nützt die Gunst des Augenblicks, umschlingt Christinen's Taille und drückt ihr einen Kuß auf die Lippen. Dann, als sie böse werden will, wirft er ihr einen schwachtenden Blick zu, sieht sie mit gefalteten Händen innig an und singt nach einigen pantomimischen Andeutungen seine

Romanze.

Türkheim. Es stehet ein Baum am Rhonestrand
Im Frührotnebelschein,

Deß' Rauschen Freud' und Leiden senkt
In's Herze mir hinein.

Ein dunk'les Augenpaar durchblitzt
Der Blätter Märzengrün,
Und Herzens Ruh gleich dürrem Laub
Berweht im Sturmwind schien.

Der duftige Maïenodem streut
Die Blüten ihr in's Haar,
Sie hat 'nen Brautkranz d'raus gefornet
Der Mond deß' Zeuge war.

Die Zauber der Nacht zur Kirschenezeit
Der Provenc(e) Lied vermehrt:
Die trunk'ne Lippe schwelgt im Kuß
Und Lieb' ward mir bescheert.

Setzt steige ich — zieht jung Lenz in's Land
Hinab zum Rhonethal
Und pflück — der süßen Früchte Feind —
Die Kirschblüten all'!

Ist längst doch verstummt der Rosenmund,
Verklungen seine Lieder:
Die Blüten leg' ich thrän'betaut
Am Grab der Liebe nieder.

Es stehet ein Baum am Rhonestrand
Im Frührotnebelschein,
Deß' Rauschen Freud' und Leiden senkt
In's Herze mir hinein!

Christine ist dem Vortrag der Romanze mit sichtlichcr Spannung und innerer Erregung gefolgt, jetzt erhebt sie sich, wischt sich die thränennden Augen und reicht dem Sängcr zum Danke die Hand.

Christine. Fühl' gleich Dir der Liebe Schmerzen,
Die Romanze d'rum zum Herzen,

Mir zum tiefsten Herzen drang,
Klang so weich und stimmt so bang
Und die Thräne quillet nieder,
Heißen Dank für Deine Lieder!

Türkheim.

Die Thräne sei des Sängers Lohn,
Nun muß die Bitte sie erhören,
Denn es gelang, sie zu bethören
Der Laute sanftem Silberton!

Christine.

Die Thräne, Sänger, sei Dein Lohn,
Will Deine Bitten gern erhören,
Neh es gelang, mich zu bethören
Der Laute sanftem Silberton!

Türkheim (für sich). Zum Zeughaus ruft mich Ehr'
und Pflicht,
Drum darf ich „minnend“ rasten nicht.
(zu Christine)

Willst Du jezt, Eines kündend nur,
Mir helfen auf die rechte Spur?
(Christine nicht zustimmend)

Führt denn, mein Mädchen, in der That
Zum Zeughaus ein geheimer Pfad?

Christine nicht wieder und deutet auf ein Kellergeläß beim Gries-
bad. Türkheim tritt an die bezeichnete Thüre, findet dieselbe
aber verschlossen.

Türkheim.

Zum Zeughaus ruft mich Ehr' und Pflicht,
Drum darf ich minnend rasten nicht;
Das „Ulmer Gänzchen“ willigt ein,
Bald wird der Schlüssel unser sein!

Christine.

Noch kämpf' ich zwischen Lieb' und Pflicht,
Täuscht mich der schmucke Fremdling nicht?
Betrüben würd' ihn wohl mein „Nein“,
Doch „ja“ — das brächte Batern Pein!!

Türkheim (stehendlich bittend). Du zauderst Freundin,
schreckst zurück?

O, daß Dich rührte mein Geschick!!

Christine (für sich). O, dürst' den Augen ich, den blauen,
Wie gern ich's möchte, fest vertrauen!

(zu Türkheim) Ich wollte, wollt' es herzlich gern,
Doch Vater — warnt vor fremden Herrn.

Türkheim. Nicht bin ich Fremdling, liebes Kind,
Seit mich zum Dienst verpflichtet hat
Durch Hauptbeschluß der Magistrat.

Christine ist freudig erregt näher getreten, da entrollt Türkheim
vor ihren Augen ein mächtig Pergament mit großem Siegel und
reicht es ihr zum Lesen

Hier Urkund' und Bestallung sind!

Christine (das Schreiben prüfend, nachdenklich für sich:)
Es muß ein wichtig Schriftstück sein,
Doch faß' ich's nicht, — es ist — Latein!

Türkheim, dem es verdächtig erscheinen mag, daß das Mädchen
so ernst in die Lektüre seines Lieutenantspatents vertieft ist, stürzt
auf sie zu und ruft, ihr das Pergament entziehend:

Türkheim. Hollah! . . . Verstehst Du denn Latein?
(für sich). Das — kann — nicht — sein!

Christine (erschrocken). Latein? . . . ich? . . .

Nein!!

Türkheim. Den Schlüssel gib zu jener Thür
Zur Kurzweil mir auf kurze Zeit,
Indeß als Pfandesicherheit,
Dies Pergament es bleibe Dir!

Christine. Der Schlüssel zur geheimen Thür
Liegt morgen früh für Dich bereit,
Schaff'st Du erst bess're Sicherheit!

(Mit dem Finger drohend, dann schelmisch lächelnd im schädelnuden
Zone fortsahrend und auf den Busen zeigend)

Trag' ihn an sicher'm Ort — sich' hier!!

(Ihn weiter neckend). Hier ist er — hier!

(Ihn hervorziehend). Sieh' — hier!!!

(Nun folgt ein elegant durchgeführtes, kindliches Spiel. Türkheim hascht nach dem für ihn so kostbaren Gegenstand; Christine nimmt noch alles für Eherz, plötzlich entreißt ihr Türkheim den Schlüssel.)

Türkheim.

Du Kleinod fein
Setzt bist Du mein!

Christine.

Du Kleinod fein
Setzt — bist — Du — fein!

Türkheim wirft ihr ein Fußhändchen zu, rennt hinter dem Zeughaus hervortretenden Michel und verschwindet im Dunkel der Nacht. Michel verfolgt ihn mit drohender Geberde. Christine ist auf der Bank vor dem Griesbad zusammengebrochen. Als sie sich wieder aufrafft, um ins Haus zurückzukehren, erscheint Michel zum zweiten Male, hastig und in nervöser Aufregung (mit den Mienen eines Eifersüchtigen) hereinstürmend. Erst scheint er mit sich selbst im Zweifel, ob er an Christine herantreten soll, dann aber ruft er in leidenschaftlicher Erregung:

Michel. „Christine!!!“

Noch wie geistesabwesend überhört Christine den Ruf und spricht, die Thürklinke erfassend:

Christine. Er floh hinaus in dunkle Nacht
Der böse, ungetreue Mann,
Rasch hat — was ich im Wahn gethan,
Der Neue Folterqual gebracht!

Michel ist dicht hinter Christine getreten und ruft zum zweiten Mal, lauter als zuvor:

Michel. „Christine!!!“

Nicht wagend sich umzusehen, zuckt die Gerufene jäh erschreckt zusammen.

Christine. Sonst klang der Ruf mir jederzeit
So süß, doch Martern bringt er heut',
Daß mehr zu schrecken kaum vermag
Bosaamenklang am jüngsten Tag!

Michel (Christinens Hand in ungestümer Faust erfassend und ihr fest in das bleiche Antlitz blickend, das der volle Mondschein verklärt). Naht' liebend Dir der fremde Wicht,
Dann meine Rache.

Christine (besänftigend). Hörn' ihm nicht!
Nicht „liebend“ naht' der fremde Mann,
Hört' nur sein bitter Schicksal an.

Er frug . . .

Michel (glückselig). So lieb'st Du nicht
Den fremden Wicht?

(Christine schlüttelt das Haupt, sie drücken sich innig die Hände, die Blicke fest aufeinandergerichtet, als Steibele und Hecht Arm in Arm, anscheinend „angetrunken“, hereinschweben.)

Steibele und Hecht.

Wie schwelgt der Bursch' in Freud' und Lust,
Deckt buntes Tuch die tap're Brust,
Schmückt ihm das Haupt ein Federhut,
Schützt ihn ein Degen treu und gut!
Wie klinget da so sieg'zberuoft
Der Jubelruf aus junger Brust,
Kommt seinem Schätzchen traut er nah,
Ein Blick — ein Kuß — Victoria!!!

(Steibele deutet auf Christine, den jungen Hecht zu einer Liebeswerbung anspornend. Dieser stürzt sich dem Mädchen entgegen, Michel aber stößt den angehenden Kriegsgott energisch zurück!)

Quartett.

Michel.

Berge'ne Mühen sind
Des Burschen wilde Triebe,
Denn nie Soldatenliebe
Christinens Herz gewinnt.

Christine.

Berächtlich glaub' es sind
Mir diese wilden Triebe,
Und nie Soldatenliebe
Mein treues Herz gewinnt.

Steideler.

Wehrst Dich vergebens Kind,
Bald fühlst Du süß're Triebe,
Denn schau: Soldatenliebe
Ist d' Frauenherz gewinnt.

Hecht.

Bekämpfe schönes Kind
Des Herzens süße Triebe;
Zum Schluß Soldatenliebe
Dein Herze doch gewinnt.

Steideler. Was schafft' zu näch't'ger Weile
Er mit der Dirn'??

Michel. Wer, ich?

Steideler. So sprich, so sprich!

Hecht. Die Rache ihn ereile.

Christine (mit gefalteten Händen vortretend).

Mein Lieb', ich bitt' für Dich!!

Michel. Nächstlich irrend durch die Gassen

Sah ich fremdes Kriegsvolk steh'n

Und an Pulverturms Gelassen

Gierig durch die Fenster spä'h'n.

Aus dem Griesbad, glaubet mir,

Schlich ein wäl'scher Offizier

Rief Christine, zu erfahren,

Wer die Spießgesellen waren!

Steideler. Schweig', fürchte unser Strafgericht,

Wir glauben Deine Märchen nicht,

Und eilst Du schleunig nicht davon,

Sei dieses (mit dem Stock „Prügel“ andeutend) Deiner
Mühen Lohn!

Hecht (diese Stockschwingungen nachahmend).

Ha, ha, ha, ha! Der Mühen — Lohn!

Michel, glühend vor Zorn, stülpt die Hemdärmel zurück, um dem verhassten Nebenbuhler an die Kehle zu fahren, da trifft ihn ein Blick Christinens, welche so innig sieht, daß er die Hand zur Lippe führend und den Liebesblick erwidernb — entflieht.

Hecht. Da zieht er hin — der feige Wicht!
Christine (tritt, die Hände in die Hüften stemmend, resolut
vor den jungen Burschen, der entsetzt zurückprallt).

Der — ist ein Mann, ein Feigling nicht,
Doch — wer den fernen Gegner schmäht
Als ganzer Feigling vor mir steht!

Hecht.

Zuviel der Schmach, Dein Töchterlein,
Freund Korporal, darf spotten mein?

Christine.

Ein Ende soll's des Hochmut's sein
Höhnt frech er den Geliebten mein!

Steidele.

Das ist zu viel! Mein Töchterlein
Darf „ungestraft“ nicht spotten sein!

(Es zieht ein Gewitter auf mit Donner und Blitz).

Steidele. Zum Sidam wähl' ich diesen aus,
Drum „nuklos“ bleibt Dein Widerstand,
Du reichst dem Michel nie die Hand!

(Nach einer Pause heftigster Gemütsaufregung).

Ich hab's gesagt Nun fort in's Haus!

(Gehen ins Griesbad).

Interakt.

Das Gewitter nimmt an Heftigkeit zu. Pechmann und Türkheim sind in Streit geraten. Türkheim will ins Zeughaus zurück, Pechmann warnt ihn. Aber Leutenantsübermut siegt: Türkheim geht zurück. Kurz darauf erklingt die Alarmtrommel im Zeughaus, Türkheim springt über die Mauer.

Finale.

Die Grabenhäuschen erhellen sich — Christine tritt mit fliegenden Haaren verzweifelt aus dem Griesbad.

Christine. Den Treubruch ruf' ich nicht zurück,
Hin ist der alten Reichsstadt Glück;

Alles, alles ist verloren! — Weh' mir Thoren,
Meine blinde, unselige That — ward zum Verrat!
Bürgerleute strömen von allen Seiten herbei. — Hochgradige
Aufregung.

Chor. Weh' Treubruch besiegelt unser Geschick,
Zerschell't der Reichsstadt Glück;
Alles, alles ist verloren, weh' den Thoren,
Die in blinder, unseliger That — übten Verrat!

Erneuter Trommelwirbel. Die Nachtwache rückt an und öffnet
die Gassen. Das Gewitter zieht ab, das Gewölk zerteilt sich.
Heller Mondschein.

Faulhaber. Gar schwerer Schuld hab't Ihr gezieh'n
Die Frevler Euch noch unbekannt;
Doch glaub't Ihr, daß im Ulmer Land
Wer des Verräters Lohn verdien'?
Nicht fürchte ich's, bei meinem Schwert
Trau „Ulmer Treue“ oftbewährt!
Auch darf's den Bürger schrecken nicht,
Wenn von „Verrat“ man furchtsam spricht,
Schützt doch, der eig'nen Kraft bewußt,
Er selbst die Stadt mit treuer Brust.
Es werden stets an solchen Wällen
List und Verrat in Nichts zerschellen,
Sind Fried' zu schaffen All' bereit
Mit Kugel und Schwert — jederzeit!

Chor. Es werden stets an solchen Wällen re. re.

Allgemeine Begeisterung. Flotte Gruppierung um Faulhaber,
der Gegenstand stürmischer Ovationen wird.

A r t u s .

Zweiter Aufzug.

Ort der Handlung: Marktplatz.

Zeit: Morgen des 8. September 1702.

Szene: Zur Rechten: hohe gothische Giebelhäuser; zur Linken: kleinere Gebäude. Auf dem Platze selbst Verkaufsbuden aller Art.

Prospekt: Rathaus.

Introduktion.

Marktleben mit volksfestähnlichem Charakter. Sabine, Steibele, Christine, Hecht, Ludwig, Barbara sind auf der Szene, sich zwanglos unter der Menge bewegend.

Chor. Was dem Menschen freundlich spendet
Eine gütige Natur,
Was der Sonne Glut gezeitigt
In dem Walde, auf der Flur,
Was des Menschen Sinn erfreuet,
Wohlig ihm und heilsam sei,
Was er wünschet — jeder findet,
Drum ihr Bürger all' herbei!!

S e g l i t.

Hecht.

Als die Morgenglocken klangen
Trieb mich Liebe fort von Haus,
Meinen Schmetterling zu fangen,
Stürzt ich auf den Markt hinaus!

Christine.

Als die Morgenglocken klangen
Scheucht' die Sorge mich von Haus,
Ruhe wieder zu erlangen,
Zog mich's auf den Markt hinaus!

Ludwig.

Als die Morgenglocken klangen
Trieb mich Sehnsucht fort von Haus,
Meine Liebste zu umfassen,
Floh ich auf den Markt hinaus!

Barbara.

Als die Morgenglocken klangen
Litt mich's nimmermehr zu Haus,
Meinen Ludwig zu umfassen,
Stürzt' ich auf den Markt hinaus!

Steibele.

Als die Morgenglocken klangen,
Noch in Ruhe Hof und Haus,
Zog ein wundersam' Verlangen
Mich zum Markte just hinaus!

Sabine.

Als die Morgenglocken klangen
Und der Träume Schrecken aus,
Stahl' ich, Nachricht zu empfangen,
Heimlich fort mich aus dem Haus!

Sabine und Steibele bleiben vor den Stampen, die übrigen
treten wieder zurück.

A r i e t t e.

Sabine. Schon rührt es sich in Ost' und Westen,
Nur an der Donau bleibt es still;
Die Stille ist es vor dem Sturme,
Vor der ich, Freund, Dich warnen will!
In jüngster Nacht ein Traumbild schreckte
Mich jäh aus süßem Schlaf empor:

Durch Kriegslist ward die Stadt genommen
Und Ehr' und Freiheit Ulm verlor!
Der Knechtschaft Tage Morgengrauen,
Der Fremden Willkür mußst' ich seh'n,
Bis endlich naht' der Stadt ein Retter:
Der Held von Zenta: „Prinz Eugen!“

Entreakt.

Man hört den Prinz Eugen-Marsch erklingen. Sabine geht nach links ab (dem Gänsthor zu), Steibele folgt ihr kopfschüttelnd.

Steibele. Poh Wetter, hätte nie gedacht,
Daß Furcht so abergläubisch macht!

Christine (dem Vater nacheilend).
Vater!

Hecht (sie zurückhaltend). Hör, o hör mich an!
Mich faßt ein namenloses Sehnen,
Nicht länger trag' ich diesen Wahn:
Sprich: willst Du ewig mich verhöhnen? ?

Christine. Nie dürst' von Liebe Ihr mir sprechen,
Das Herz ist längst, ja längst verschenkt;
Mein Wort ich werd' es nimmer brechen
Und Euer Antrag, Herr, mich kränkt!

Christine.

Laßt ab zu klagen,
Mich zu befragen,
Laßt Freundschaft allein
Uns Bindeglied sein!

Hecht.

Nicht laß' zu klagen
Ich, noch zu fragen
Und „Liebe“ allein
Soll Bindeglied sein!

(Christine verschwindet unter der Menge, Hecht tritt in ein Haus zur Linken.)

Barbara.

Mein teurer Freund
Sei mir begrüßt
Beim ersten Morgensonnenstrahl
Viel tausendmal,
Viel tausendmal!

Ludwig.

Dein Jäger treu,
Du eigen Lieb,
Grüßt Dich beim ersten Sonnenstrahl
Viel tausendmal,
Viel tausendmal!

Ludwig. Bis die Sonne sinkt in Westen
Bin ich fern in fremdem Land,
Was ich liebt', ich soll's vergessen,
Weil ich liebt', werd' ich verbannt!
Jäger mit dem schlichten Sinn
Soll verwaist, verlassen sterben —
Kavaliere, stolz und kühn,
Deine Huldgestalt umwerben!
Deines Vaters Zorn und Willen
Treibt mich fort vom Ulmer Land.

Ludwig und Barbara.

Was ich liebt', ich soll's vergessen,
Weil ich liebt', werd' ich verbannt!!!

Was er liebt', er soll's vergessen,
Weil er „liebt'“, wird er verbannt!

King-Marie.

Barbara. Geliebt von Dir, o gold'ner Traum,
Von Ludwig Dir, dem einzig Einen!
Es ist die Welt mir Tand und Schaum,
Ich darf Dich lieben, Dich beweinen,
Ich darf Dein Bild im Herzen tragen,
Das kleine Kinglein auf der Brust,

— Wenn fiebernd alle Pulse schlagen —
Darf küssen ich nach Herzenslust!
Mein Geist darf immer Dich umschweben,
— Ob's auch in fernen Landen sei —,
Darf Dir der Mutter Kinglein geben,
Nimm' es als Zeichen meiner Treu'!!!

(Ludwig küßt den Ring).

Ludwig und Barbara.
Trennt Vaterwort uns, trennt uns Zeit,
Der Liebe bleibt — die Ewigkeit,
Und schöne Seelen wahlverwandt
Umschlingt der Treue heilig' Band.
(Umarmen sich — dann ab).

Chor und Tanz.

Chor. In frohem Lustgewühle
Gilt jetzt zu Tanz und Spiele
Das junge Volk herbei.
Indeß' das Heer zur Fahne
Des Mars steht auf dem Plane,
Uns — „Frohstimm“ König sei!

(Türkheim, als Bauer verkleidet, tritt auf, zwei Ulmerinnen zum
Tanze führend).

Türkheim. Mädchen, ach wie schnelle
Landmanns Auge helle
Stiehlt sich Euch in's Herz!
Mädchen nehmet Euch in acht,
Meine Liebe mancher bracht'
Sorgen, Not und Schmerz!
Doch sieht man ein Nöschchen steh'n
In der Jugend Prangen,
Möcht' man's gern' am Herzen seh'n:
Kinder, laßt Euch fangen!
Gold'nem Leichtsinne sich ergeben,
— Nicht der starren Satzung Knecht —

Gleich den Vögeln sorglos leben

Ist der Jugend schönes Recht!

Chor. Gold'nem Leichtsinn u. u.

(Christine ist vorgetreten und betrachtet Türkheim von allen Seiten. Dieser, die Mädchen zur Seite schiebend, tritt auf Christine zu, die, als sie ihn erkennt, den Rosenstock, den sie sich eben gekauft hat, zur Erde fallen läßt.)

Türkheim.

Darf ich den Augen, den trunkenen, traun
Das herrlichste Mädchen vor mir nun zu schau'n.

Christine.

Ach, darf ich den Augen, den feuchten, vertraun
Den bösen Verräter vor mir nun zu schau'n!

Türkheim. Schlag' nicht in Falten Deine Stirne,
D sieh' mich nicht so zürnend an!

Nicht wollt' Dein Herze ich betrüben,
That's nur, bethört durch fremden Wahn.

Christine, hör' mein heißes Flehen,

Durch Treue sühn' ich Dir's fortan,

Schlag' nicht in Falten Deine Stirne,

D sieh' mich nicht so zürnend an!

Christine. O, welch' dämon'scher Zauber sicht
mich an,

Bannst mich mit Riesenkraft an diese Stelle,

(Betend): Du weiser Gott, den trüben Sinn erhelle,

Daß ich durchschaue diesen felt'nen Mann!

(Der Tanz tritt wieder in seine Rechte, Türkheim wird von den beiden Mädchen gefaßt, Christine beobachtet ihn scharf.)

Chor. Gold'nem Leichtsinn u.

(Türkheim entwischt in ein benachbartes Haus, kehrt aber zurück, sobald Christine, die ihn verfolgt, verschwunden.)

Entreakt.

Die Bayern kommen in Verhüllung als Bauern mit Hühner-, Gänsefellen u. dgl. und werden von Türkheim auf's herzlichste bewillkommt.

Secht tritt aus dem Hause (l.) und bleibt trübsinnig an der Thüre stehen. Türkheim klopf ihm vertraulich auf die Schulter.

Türkheim. He, Kamerad! Was fällt ihm ein?
Sollt' lustig mit den Lust'gen sein!
Ein Mädel hat? . . .

Ei, ei, so seht!

Ihm Herz und Kopf wohl gar verdreht?
Hecht. Ihr spottet meiner Not
Nun ja — bei Gottes Tod! —
Ein Mädel hat mich blind gemacht
Vor Liebesglut und dann — verlacht!

(Deutet pantomimisch an, daß er sich fürchterlich rächen wolle.)

Türkheim. Wohl wüßt' Euch guten Rat,
Doch gilt's beherzte That!

Hecht. Wohlan, es sei:
Ich bin's dabei!

Türkheim. Dem Feinde übergebt die Stadt,
Das ist — mein Rat!

Hecht. Wohlan, es sei:
Ich bin's dabei! (Handschlag, ab).

(Nach kurzem Zwischenpiel, während dessen Michel auftritt)

Arie.

Michel. Leise, nur leise töne die Weise
Heimlicher Liebe in flüsterndem Ton,
Neuglein, die feuchten, seh' ich sie leuchten,
Schleiche beglückt mich, o Freundin, davon.

Hörst Du mein Flehen, lass' Dir gestehen,
Glühendes Sehnen die Brust mir erfüllt,
Nur Dir zu leben stets sei mein Streben,
Treu in dem Herzen verschloß ich Dein Bild!

Will gerne meiden Weltlust und Freuden,
Meistern des Herzens gewaltigen Trieb,
Weiß ich geborgen, fern aller Sorgen
Einzig nur Dich Du treueigenes Lieb!

(Christine ist während des ersten Verses am Fenster des vordersten Hauses erschienen, zieht sich zu Beginn des zweiten zurück und

erscheint während des dritten an Michels Seite. In nervöser Aufregung schmiegt sie sich ängstlich an den Geliebten.)

Christine. Endlich darf ich wiederfinden
Meine Ruhe, fand ich Dich,
Herzens Folterqual verwinden

Michel. Was Dich drückt, Traute, sprich!!

(Eben treten die Bayern wieder ein, lebhaft mit Türkheim unterhandelnd. Christine nach längerem Seelenkampfe):

Christine. Die Zeit verrinnt
Die Wälschen kommen,
Durch schnöden Streich wird Ulm genommen!
Auf jene d'rum in Bauertracht
Mein guter Michel habe Acht!

Michel (für sich). Noch ist es nicht zu spät,
Noch hilft — des Bürgers That!

(zu Christine): Hil' zu dem Türmer, laß erklingen
Der alten Schwörglock' treuen Mund,
Ihr Ruf wird weit hinunter dringen
Uns schaffend Hil' in letzter Stund'!

(zu zwei Bürgern, die an ihm vorbeisreiten):

Und Ihr, liebwerte Bürger eilet
Zum Thore hin in schnellstem Lauf:
Die Wache ziehe unverweilet
„Auf Rat's Befehl“ die Brücken auf!

(Betend). Und Du, der gütig über Sternen
Und Welten thront, ein starker Gott,
Mögst die Gefahren all' entfernen,
Ein Retter uns in höchster Not!

Entreakt.

Engelsgesang, Sphärenmusik, die übernatürliche Welt versinnbildlichend, in die sich Michel versetzt wähnt, dann kriegerische Klänge, Rückkehr zur nüchternen Thatsache, daß „Bajuwares ante portas“. Kanonenschuß — Flintengeknatter — Rettengerassel).

Chor. Zu spät! Die Brücken sind gefallen,
O, welch' ein schändlicher Verrat,

Tod und Verderben droht uns Allen
Und Schimpf und Schande droht der Stadt!

(Die Szene belebt sich mit Soldaten. Türkheim und die andern verkleideten Bauern werfen ihre Vermummung ab und stehen als bayerische Offiziere vor den verblüfften Ulmern).

Michel. Noch ist es Zeit, das Schlimmste abzuwenden,
Noch giebt es „Männer“ in der freien Stadt.

(Die Schwörglocke erschallt, die Bürgerleute eilen herbei).

Noch giebt es Männer, die mit starken Händen,
Die Krise lösen durch beherzte That.

Chor. Zu spät! r. r.

Michel entreißt dem Türkheim eine Reiterpistole und feuert sie auf den Oberst Pechmann ab, der entseelt zu Boden stult. Sofort erwidert ein bayerischer Offizier das Feuer, Christine tritt rasch entschlossen vor Michel hin, mit dem eigenen Leib den Geliebten schützend und mit dem Ruf zusammenbrechend:

Christine. Das Neue Thor ist frei — entteile!

Michel entkommt. Türkheim tritt, das Haupt entblühend,
vor P.'s Leiche.

Türkheim. Laßt ab vom Streit — ein jeder weile!
(zu Pechmann): Der Kurfürst hat in Dir verloren
Den pflichtgetreu'sten Offizier!

Der beste Freund mir auferloren,

Er liegt entseelt am Boden hier.

So ruhe sanft Du alter Degen

Und träum' von manchem harten Strauß!

(Nach einer Pause): Tragt ihn zum Friedhof still hinaus
Und gebt ihm dort den Kugelsegen!

(Die Soldaten legen ihren Führer auf eine Bahre und tragen ihn hinaus. Alles tritt ehrerbietig zurück und folgt der Bahre mit den Blicken. Türkheim kniet vor Christinen nieder, ihr die Hand küßend).

Türkheim. Und nun zu Dir ruft mich die Liebe,
Du armes Kind, das ich bethört,
D, fühltest Du des Herzens Triebe,
Das lieberglüht Dir also schwört:

Was immer sei Dein letztes Wünschen,
Gern will ich deß' Erfüller sein,
Verzeiht Dein Mund mir jenen Frevel,
Nimm mir Dein Wort der Neue Pein!

Christine. So schwör', daß Bechmanns Mörder frei
Und ledig der Verfolgung sei!

Türkheim. Ich schwör' es Dir bei Gottes Zorn!

Christine. Welch' süßen Glückes sel'ger Born!

(Sich mühsam aufrichtend und nach tiefem Athemholen fort-
fahrend):

Mein Lieb — ist — frei — Wohlan — es sei;
Ihr — haltet's — treu!

Und ich verzeih'! (sinkt zurück).

Türkheim (den Degen versorgend). Genug des Bluts ist
nun vergossen,

Die Lieb' ist tot — der Freund ist hin,
Und — nach den Thränen hier geflossen

(nach seinem Herzen zeigend)

Däucht Ehr' und Ruhm mir kein Gewinn!

Finale.

(Es rücken die Ulmer Weiber mit Waffen aller Art versehen in
militärischer Ordnung unter Sabinen's Führung ein).

Chor. Auf nun, Verräter, zeuch' das Schwert,
Zahle mit Blut den schändlichen Streich,
Sieger sei erst, wenn todesbleich
Sinket das „letzte Weib“ zur Erd'!“

(Allgemeine Erregung).

Sabine. Noch steht das Zeughaus unverfehrt,
Noch seh' ich dort im Sturme frei
Wehen das Banner freier Stadt,
Noch ist „Vae Victis!“ Feldgeschrei!“

Chor. Noch steht u. u.

(Ein mächtiges Krachen erschüttert die Luft — der Pulverturm
ist aufgefliegen.)

Türkheim. Auch diese Hoffnung sank — die Stadt
ist über,

Das Zeughaus hielt nicht länger Stand,
Und daß die letzte Kraft gebrochen
Gefang'ne, gebt es uns bekannt!

(zu Steibele, der mit drei invaliden Stadtsoldaten als „Kriegs-
gefangen“ hereingeführt wird und dies nach kurzem Zögern trotzig
bestätigt).

Steibele. Durch List, Verrat und Uebermacht
Das Zeughaus — ward — zu Fall gebracht
Und in dem Trümmerhaufen fand
Ein Heldengrab der Kommandant!

Chor (in leidenschaftlicher Erregung). Faulhaber tot,
der Kommandant!

(Während dessen ist eine Deputation des hohen Magistrats ein-
getreten, welche Türkheim unterwürfig ein Schreiben unterbreitet).

Türkheim. Der freien Reichsstadt Wunsch und Willen
Wird Bayerns Kurfürst gern erfüllen.
Ich stell' zu aller Guten Nutz
Die Bürgerleut in „Seinen“ Schutz!
Er giebt

(Das Lärmen des Volkes übertönt seine Stimme. Er läßt einen
Trommelwirbel schlagen. Die eintretende Ruhepause benützt
Sabine).

Sabine. Hört nicht was jener spricht,
Die Stücke vor! und zaudert nicht!!

(Zwei Feldstücke werden aufgepflanzt. Weiber mit brennenden
Lunden treten an die Mähre heran. In demselben Augenblick
aber springen zwei Ratsherren, um Unglück zu verhüten, vor
die Mündungen.)

Sabine. Was ist an denen viel gelegen,
Schießt sie den Bayern flugs entgegen!

Türkheim. Ist denn das Weibsvolk toll? So hört!

Chor. Wir hören nicht — heraus das Schwert!!

(Friedenszug naht. Mädchen und Knaben — mit weißen
Schürzen angethan und fliegender weißer Fahne — Glockengeläute).

Chor. Teuren Friedens Himmelslaute
Schwellen mächt'ger uns die Brust
Und das Schwert entsinkt dem Arme,
Den erglühte Kampfeslust!
Eines nur gieng uns verloren,
Das vergesselt des Friedens Glück:
Urquell aller Weltenfreunden
Gieb die „Freiheit“ uns zurück!!

Türkheim. Friedensklänge tönen fürder
Unter Bayerns Schutz zurück,
Heil dem Schöpfer dieses Friedens,
Bayern's Kurfürst Heil und Glück!

(Hochrufe der Bayern — Murren des Volkes).

Chor. Urquell aller Weltenfreunden
Gieb die Freiheit uns zurück!

Die Apostrophe an den Kurfürsten, von der Soldateska mit lebhaftem Zuruf unterstützt, giebt den Bürgern, die sich nicht unter fremdes Joch beugen wollen, zu neuer Opposition Veranlassung, indem sie die „Freiheit“ erstehen. Die Waffen werden auf's Neue gekreuzt. Türkheim und die Offiziere treten zwischen die Kämpfer.

Türkheim. Friede!

Alles senkt die Waffen. — Das Volk niederknieend:

Chor. Urquell aller Weltenfreunden
Gieb die Freiheit uns zurück!

A u s.

Dritter Aufzug.

Ort der Handlung: Auf dem Weinhof.

Zeit: Mittagsstunde des 13. September 1704.

Szene: Freier Platz. Zur Linken das Schwanenwirthshaus mit praktikabler Veranda und Erker. Zur Rechten: Häusergruppe. — Brunnen in der Mitte.

Prospekt: Schwörhaus von Ulm.

Introduction.

Auf der Veranda schlummert Christine. Halb wach, halb träumend erhebt sie sich nach einigen Augenblicken, reibt sich die Augen und singt in träumerischer Weise ihr Lied. Bei der letzten Strophe tritt Sabine auf die Veranda, sich unbemerkt hinter Christine stellend.

Traumlied.

Christine. Horch' was lockt so süß, so lind,
Deffnend mir die feuchten Lider,
Ist's Libellenduftgesieder?
Ist's der würz'ge Abendwind?
Rose, so die Knospe brach?
Falter, den die Flügel heben?
Mein — Du bist's mein' Lieb', mein' Leben,
Und Du wink'st mir: „Folge nach!“

— Und Du bist's! mit Leid und Glück
— Sonnig schönste der Gestalten,
Wendest noch wie festgehalten
Mir zum Ruß das Haupt zurück!
Ja — das ist Dein Angesicht,
Draus die dunklen Augensterne
Funkelnd fragen: „Folgst Du gerne?“
Fragen: „Freundin folg'st Du nicht??“

Und — ich — folg'! bergauf — bergab,
Fühle Himmelsodem wehen,
Bis mich stürzt aus lichten Höhen
Das Erwachen jäh herab!
Jüngling mit dem Flammenblick
Bist im Traum' mir nur erschienen?
Traum dein Kuß, der Blick, die Mienen?
Schöner Traum o fehr — zurück!!!"

(sinkt wieder in ihre Träumereien zurück).

Sabine. Das Köpfchen hoch, frisch aufgeschaut!
Nur glücklich, wer auf Gott vertraut.
Die Grillen schlägt Euch aus dem Sinn,
Denn fort — ist fort und hin — ist hin!

Christine.

Nicht sollt Ihr mich schelten,
Mich's lassen entgelten,
Daß heut' ohne Klagen
Wir müssen ertragen
Das schimpfliche Soch!

Sabine.

Nicht will ich sie schelten,
Ihr's lassen entgelten,
Daß u. u.

Sabine. Und wenn ich nun ein Mittel wüß't
Dir Sorgen zu verscheuchen

Christine. Dann — sei vieltausendmal geküßt,
Mir theuer, sondersgleichen!

Sabine. Dein „Liebster“ nahet — fasse Dich.
(geht hinaus).

Christine (nacheilend). O Base, höre! — weile! —
sprich!

Sabine (zurückkehrend). Ich bring' ihn Dir, mög's ihm
gelingen,

Dir Ruh' und Frieden jezt zu bringen!

(Ulrich im Reifelleid tritt ein, geht auf Christine zu, die bei
seinem Anblick enttäuscht zusammenzuckt.)

Christine.

Er ist es nicht —
Dies bleich' Gesicht,
Mir senkt es Schmerz
In's arme Herz!

Sabine.

Noch fass' ich's nicht:
Ihr fahl' Gesicht,
Ihr pochend' Herz,
Virgt Seelenschmerz!

Türkheim.

Ich fass' es nicht —
Doch bebend spricht
Mein wundes Herz:
„Erspar' ihr Schmerz!“

Türkheim. Sei mir gegrüßt, Du holde Maid,
Dein' dacht' im Feld' ich jederzeit,
Beglückt, daß Du aus Todes Banden
Zum Leben neuverjüngt erstanden!

Christine. Um neue Leiden, neue Qual
Zu finden hier im Sammerthal!

Türkheim. Um neue Freuden, neue Lust
Zu finden an des Freundes Brust!

Christine (für sich). Und kehrt mir Michel nicht zurück,
Ist hin die Ruh', ist fort mein Glück!

Türkheim. Du zürn'st noch immer, Freundin, sprich,
Hast Du dem Kühnen nicht verziehen,
Der einst vor Jahren küßte Dich,
Als Du ihm nimmer konnt'st entfliehen?

Christine. Nicht um des Kusses willen zürn' ich,
Doch, weil Du schändlich uns verraten,
Um dessentwillen haßt' ich Dich!

Sabine. O, zürn't ihr nicht, sie denkt der Leiden,
Die uns der Franzen Soch gebracht!
Doch — ihre Launen zu bezwingen,
Ein Liedlein singet, hübsch erdacht!

(Nach einigen Nachsinnen:)

Türkheim. „Von Waldeszauber will ich singen!“

(Nimmt eine Laute von der Wand)

„Gilde jüngst im Wonnemaian
Flücht'gen Fußes durch den Wald,
Den erwachten, neuergrüntem,
Drin's von Busch und Zweigen schallt,
Achtend nicht der süßen Lieder,
Nicht des Blumenteppeichs zart, —
Bis am Duell mich bann't ein Flüstern
Selten wunderbarer Art:

„Weise, leise . . . lenk' die Schritte
„Nicht zum Kreis' der Buchen hin,
„Wo, von Blüthenduft umwohen —
„Ruhst des Waldes Königin!“

— — — — —
Doch, das eifersücht'ge Murren
Nimmer macht' dem Herzen bang,
D'rin entfachte Liebeswonne
Lenzesfroher Vogelsang.
Amor führt, mit Pfeil und Bogen,
Mich zum stillen Buchenhain,
Wo das trank'ne Auge blendet
Einer Göttin Glorienschein!

— — — — —
Ihrer Hand entsprossen Blätter
Und zur Blume ward ihr Haupt,
Rosendüfte d'raus entströmen . . .

— — — — —
Sie zu küssen — ist's — erlaubt??
„Weise, leise . . . lenk' die Schritte
„Rückwärts!“ zürnend ruft's der Quell;
„Warte! Warte!“ hallt es wieder
Von den Zweigen silberhell!

Und — ich nippt' am Kelchrande
— Lenzeblüten galt der Kuß —
Und — ich fühlte Menschenlippen
Wehrend Lust mir und Gemüß!

— — — — —
Sie enteilt!....

Es zieht ein Raufschent
Durch der Buchen Laubdach hin:

„Ewig ob des Ueberfalles

„Bürnt des Waldes Königin!“
— — — — —

Christine (ist auf dem Lehnsstuhl in ihre Träumereien zurück-
gesunken, jetzt erhebt sie sich und repetiert wie in Fieber-
phantasie): „Ewig ob des Ueberfalles
„Bürnt des Waldes Königin!“

Sabine und Türkheim Christinens Milbigkeit bemerkend, ziehen
sich leise zurück. Wenige Augenblicke später treten Steidele und
Geht ein, Christine gar nicht beachtend.

Steidele ruft die Wirtin herbei und läßt sich eine Kanne Wein
vorsehen.

Steidele. Zwei Jahre sind gegangen in's Land,
Seit Michel, der Taugenichts, verschwand!

(Christine ist bei Nennung des Namens Michel aufgesprungen
und an den Tisch herangetreten).

Ihn zog's zu der Türken Land hinab,
Die gruben ihm längst, ja längst das Grab!

Christine. Nein, Vater, nein und dreimal nein!
Mir kündet's die Sonne, der Vollmondschein,
Mir singens der Vögel „Abschiedslieder“:

„Dein Liebster er lebt, Dein Michel
kehrt wieder!“

Steidele. Und kehrt er mir bis zum Abend nicht,
So folgst Du dem Vater, Du folgst der Pflicht
Und lässest den Toten im Geisterland
Und reichst dem Lebend'gen in Treue die Hand!

Der alte Korporal ist leidenschaftlich erregt vor seine Tochter getreten, um ihre Hand in die Sech's zu legen, als Sabine und Barbara herzutreten und den Alten besänftigen, der sodann seine Ranne austrinkt und mit Secht fortgeht. Sabine tritt auf Christine zu, fordert sie auf, sich wieder in den alten Lehnstuhl zu setzen und giebt Barbara zu verstehen, sie solle die Aermste trösten bezw. auf ihr nahe's Glück vorbereiten.

Ariette.

Barbara. Zwei junge Burschen zogen aus,
In's Ungarland zu hartem Strauß,
Um bei dem Heldenprinz Eugen
Im Kampfe siegreich zu besteh'n.
Und wie sie nun zurückgekehrt
Als „Männer“ zu dem heim'schen Heerd,
Die Bräute nah'n im Festesglanz:
Mit Lorbeer- und mit Myrthenkranz!

Christine. O, daß er mir zurückgekehrt,
Der Jüngling teuer, lieb und wert!

Barbara. Und wenn am größten ist die Not,
Ist stets am nächsten — unser Gott!
So hoff' auf ihn, dem Ulm vertraut,
Dem es sein Münster hehr erbaut!

Spricht Christine zu, die wehmüthig lächelt, da schreut die Alarmtrommel und der Ruf: „Vive Louis Quatorze!“ die beiden Mädchen auf.

Chor (hinter der Szene). Nicht länger wollen wir sie tragen

Die Knechtschaft und die Tyrannei,
Ob sie uns auch in Fesseln schlagen,
Ob's auch der Reichsstadt Ende sei!
Jetzt heißt der Mut uns alles wagen:
Die Helfershelfer der Türkei
Der Prinz Eugen hat sie geschlagen!
Ein neuer Sieg und — Ulm ist frei!

Auf die Veranda treten französische Offiziere mit dem Rufe:
„Vive Louis Quatorze!“

Chor (der Bürger über den Platz schreitend). Nicht länger ic.

Dann neuer Trommelwirbel. Blainville erscheint auf der Veranda, schickt Ordonnanzoffiziere aus in höchster Erregung.

Chor (auf dem Platz haltend und sich ängstlich nach den französischen Offizieren umsehend).

Nur still Kameraden, nichts verraten,
Besprechen wir's im Haus des Herrn,
Dort kann Verräterblick nicht schaden,
Dort strahlt der Freiheit Morgenstern!

Christine. Sieh' der Bürger Not — o Gott!

Höre Du mein Flehen,
Laß im Kampf trotz Hohn und Spott
Siegreich uns bestehen!

Die Franzosen stimmen auf der Veranda ihr Trinklied an.

Melodram:

„Un, deux, -trois, le roi boit!
vive le roi!“

Türkheim (hinter der Szene). Bei Seite laßt das
frevle Spiel

Und hört mein Lied:
de Blainville flieht,
Denn siegreich zieht
Aus Ungarland
Zum Donaufstrand
Held Prinz Eugen!“

Die Franzosen springen entsetzt auf, einige eilen mit gezückten Degen auf die Straße hinunter — Alarmtrommel.

Türkheim (hinter der Szene). de Blainville flieht ic.
(Dann Flintenschuß — Schrei.)

Sabine. Was ist gescheh'n?

Christine. Sieh' der Bürger Not — o Gott ic.

Sabine (zu der eben zurückkehrenden Barbara).
Was ist gescheh'n?

Barbara. Den Türkheim mußt' ich schauen,
Der schwimmt in seinem Blut,
Weil Freiheit-Morgengrauen
Entflammt des Jünglings Mut!

Sabine, Christine, Barbara.
Was Türkheim auch verbrochen,
Gesühnt hat er's mit Blut,
Er hat das Wort gesprochen,
Daß „Freiheit“ Not uns thut!

Gleichzeitig pantomimisch: Saufgelage der Franzosen auf der Veranda. Mit Schlägen auf den Tisch wird die rhythmische Weise „Un, deux, trois — le roi boit, — vive le roi!“ begleitet. Dann erhebt sich der erwählte König, trinkt den Becher aus und bezahlt die Zechen für die übrigen. Sabine erscheint unter den Gästen. Choucroute umschlingt ihre Taille und wird dafür beehrteigt. Blainville erklärt, daß diese Beleidigung der französischen Armee nur durch einen Königstoast gesühnt werden könne und fordert die Wirtin auf, dem Beispiel der Offiziere zu folgen. Einer ruft nach dem andern „Vive le roi!“ und wirft sein Glas in den Hof, wo es in 1000 Splitter zerspringt. Als die Reihe an Sabine kommt, tritt lautlose Stille ein. Alles richtet die Blicke auf ihre stattliche Erscheinung und harret ihres Toastes. Sie singt:

Kaiserlied.

Sabine. Er lebe, der durch Sturm und Brandung
Mit fester Faust das Steuer führt,
Allzeit ein Mehrer uns'rem Reiche
Mit deutscher Kraft das Volk regiert!
Er lebe, der in Unglückstagen
Auch heut' uns wieder Rettung schickt,
Die Fremden auf das Haupt zu schlagen,
Die „übermütig“ Uhm bedrückt!

(Erregung unter den Franzosen, die auf die Schwänenwirtin eindringen. Blainville beschützt sie und giebt den andern zu verstehen, man solle sie ausreden lassen).

Sabine (fortfahrend). Und lassen die (verächtlich auf die Offiziere weisend) mich Fesseln tragen,
Selbst auf der Folter ruf' ich's noch:
„So lange deutsche Herzen schlagen
Der deutsche Kaiser lebe hoch!!!“

(In anderen Staaten beliebt man einzuschalten: So lange treue Herzen schlagen, der Kaiser Léopold lebe hoch).

(Sabine wirft ihr Glas auf den Hof hinunter, — es bleibt ganz.)

Chor. So lange deutsche Herzen *u. u.*

(Sabine eilt hinunter, ergreift das Glas und ruft:)

Sabine. Gotteswunder! Staunt und seh't:

Wie drüben (nach den zersprungenen Gläsern der Franzosen zeigend) wälsche Majestät

In tausend Scherben jäh vergeht —

So uns' res Kaisers Ruhm besteht,

Bis alle Welt in Trümmer geht!

Und sollten wir d'rum Fesseln tragen,

Wir rufen treubegeistert doch:

„So lange deutsche Herzen schlagen

Der deutsche Kaiser lebe hoch!“

(Die Franzosen bemächtigen sich Sabinen's nach heftiger Gegenwehr und fesseln sie an die Veranda. Die Bürger erheben sich wie ein Mann mit dem Lied:)

Chor. Und sollten wir auch Fesseln tragen,

Wir rufen *u. u.*

Dann Handgemenge — Fanfare — Kanonendonner und fast gleichzeitig französische Retraite. Die Franzosen ergreifen die Flucht. Das Prinz Eugen-Lied erklingt in der Ferne. — Zwei Kaiserliche Offiziere, von einem kleinen Trupp Reiter gefolgt, erscheinen. Sabine wird aus ihrer misslichen Lage befreit. Jetzt naht ein Hochzeitszug. Der Korporal Eitelbele und sein Freund Hecht wollen Christine zur Trauung abholen, allein einer der Offiziere tritt dazwischen und ruft:

Michel. Zuörderst sei zu Recht erkannt:
Weil er „den Fremden“ Euch verriet,
Auf ewig sei der Stadt verbannt
Der Friedrich Hecht als Störenfried!

Chor. Auf ewig sei zc. zc.

Sabine hat den Offizier von allen Seiten betrachtet, dann versammelt sie eine Gruppe von Bürgern um sich, denen sie zuraunt:

Sabine (leise). Darf bei uns'rer lieben Frau'n
Ich den alten Augen trau'n,
Glaub' den Prinzen selbst zu seh'n.
(Laut frohlockend.) S'ist der Prinz! S'ist Prinz
Eugen!!!

Das zündet und wie ein Lauffeuer geht's durch die Stadt:

Chor. Hoch der Held! Hoch Prinz Eugen!!!

(Allgemeine Huldigung.)

Chor. Ehr' und Preis dem edlen Retter,
So im Schlachtendonnerwetter
Hat des alten Ulm gedacht:
Hoch der Held! Hoch Prinz Eugen!

Michel. (Die Huldigung bescheiden ablehnend).
Ja Preis und Ehr' dem Fürstensonne,
Der uns die Freiheit bringt zurück:
Gebt dem Verdienste seine Krone,
Mir gönnt des Bürgers stilles Glück!
— Als Ulm durch freche List gefallen
Sah't ihr den „Michel“ furchtsam flieh'n;
Heut' weit voran doch eilt' er allen,
Der Preis — schaut her — er macht' ihn kühn!

(Michel eilt auf Christine zu, umarmt und küßt sie unter dem Jubel des Volkes).

Chor. Wer hätte je in dem Gewand
Den schlichten Michel wohl erkannt?

Michel.	}	Wir sind vereint!!!
Ludwig.		In Kampf und Not,
Christine.		Halt' uns getreu
Barbara.		Der alte Gott!

Michel. Zum Preise unserm „Altbeglücker“
Neonen möge fortbesteh'n,
So lang' die deutsche Zunge klinget:
Das Heldenlied von „Prinz Eugen!“

Chor. Dem Retter Heil! Dem Altbeglücker!
Neonen möge fortbesteh'n,
So lang' die deutsche Zunge klinget,
Das Heldenlied von Prinz Eugen!

Das Prinz Eugen-Lied erklingt, erst leise, dann mächtig anschwellend. Die Paare stellen sich zum Zuge auf. Flotte Gruppen. Wolfenschleier senken sich nieder, den Prospekt verhüllend. Die Häusergruppen zur Rechten wie zur Linken verschwinden. Glockengeläute. Dann wie vom Dome herübererschallend:

Schluss-Apothese.

Kirchenchor:

„Friede! Friede!! Dir da droben
Mächtiger, gerechter Gott,
Dankbar heute wir geloben,
— Die befreit aus schlimmster Not —
„Von des Dombaus schwerer Arbeit
Auszurufen nimmermehr,
Bis er stolz zum Himmel rage,
Preisend Deines Namens Ehr'!“

Zu Beginn des Liedes hat sich der Wolfenschleier allmählich gehoben und ist so langsam aufgestiegen, daß erst mit Schluss desselben der vollendete Münsterturm in seiner ganzen Majestät sichtbar wird.

Gesamtchor (im Gebet).
„Bei des Dombau's Arbeit rasten
Wird der Ulmer nimmermehr,
Bis er, stolz zum Himmel ragend,
Preisest Deines Namens Ehr'!“

M o f u s.
